

Gute Vorsätze zum neuen Jahr!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gute Vorsätze zum neuen Jahr!

Es ist so furchtbar schwer für uns arme Menschlein, durchwegs brav zu sein. Und so scheitern wir immer wieder mit unseren guten Vorsätzen, gleich einem armen Eselein, das zusammenbricht, weil man ihm zu viel aufgeladen hat.

Darum sollte man sich zu Anfang des Jahres nicht zu viele gute Vorsätze aufladen, sondern nur wenige, die dann aber halten, hau's oder stech's! Hätte man dem Eselein nur die halbe Last aufgebastet, so hätte es in zwei Gängen die ganze Last auf den Berg getragen.

Und so tun wir gut, wenn wir uns zu Anfang des Jahres nur so viel versprechen, wie wir zu halten vermögen: In *einem* Punkt soll es in diesem Jahr mit mir besser werden, *eine* Tugend will ich besonders pflegen. Zum Beispiel:

1950 sei mein Jahr der Pünktlichkeit! Kein einziges Mal will ich zu spät zur Arbeit kommen. Abgemacht, das tue ich! Und wenn mich der Teufel am Rockschoß zurückhalten will, punkt 7 Uhr und keine Sekunde später stehe ich an der Werkbank.

Oder: 1950 sei das Jahr der Neidlosigkeit! Wenn mein Arbeitskamerad ein nigelnagelneues Rennvelo sein eigen nennt und ich nur einen alten rostigen Göppel, so will ich nicht neidisch sein, denn der Neid frißt ja an meinem Herzen, nicht an seinem Herzen. Ich will denken, mein Velo war auch einmal neu, deines wird auch einmal alt. Und frischfröhlich will ich auf meinem alten, braven Velo in der Welt herumkutschieren.

Oder: 1950 will ich beweisen, daß ich es ein Jahr lang ohne Kino aushalten kann. Das Kinolaufen ist zwar keine Sünde, aber ich will zeigen, daß ich ein Kerl bin, indem ich darauf verzichten kann, obwohl es mich an allen Haaren hineinzieht.

Oder: Wie wäre es 1950 ohne Tabak? Oder nur an den geraden Tagen rauchen, die ungeraden auslassen? Auch das Rauchen ist zwar keine Sünde, aber es täte meiner Gesundheit gut, und mit dem ersparten Geld könnte ich meiner Frau zu Weihnachten eine Riesenfreude bereiten.

Oder: 1950 soll der Krach mit meinem Nachbarn aufhören! Ich will ihn so lange freundlich grüßen, bis er mich wieder grüßt. Denn schließlich muß ich mit dem Frieden bei mir anfangen, sonst gibt es keinen Frieden in der Welt.

Oder: 1950 schimpfe ich nicht, weder über die Herren in Bern noch über den Vorstand meines Gehörlosenvereins noch über den Redaktor der Gehörlosenzeitung, der meine Artikel immer zu spät und immer verkürzt erscheinen läßt.

Oder — nun, es gibt hundert Möglichkeiten, einen guten Vorsatz zu fassen und dann auch durchzuführen. Wähle dir einen aus!

Dieses Jahr ist es diese Tugend, die du besonders pflegen willst, nächstes Jahr wieder eine andere. Das sollte nicht zu schwer sein. Und so kommst du alle Jahre ein Stücklein Weges weiter, näher an das Ziel, das uns Menschen gesetzt ist.

In diesem Sinne allen Lesern ein herzliches Glückauf zum neuen Jahre!

Der Schriftleiter

Die Geschichte einer reinen Liebe

7.

Die Käsfuhr und ihre Folgen.

Die Vehfreudiger hatten ihren Käse mit Angst und Not verkauft, und viel billiger, als sie gehofft hatten. Denn ihr Käse war zwar gut, aber nicht vom allerbesten, wie sie gemeint hatten. Außerdem hatte der Käshändler mehr als dreißig fettleibige Käse ausgeschaubet (abgewiesen); die Vehfreudiger sollten den selber essen, sagte der Käsherr. Diese Käse waren gespalten oder aufgebläht (wie ein Ball) oder eingesunken (wie ein Suppenteller), weil die Bauern schlechte oder verwässerte Milch in die Käserei gebracht hatten oder zu wenig säuberlich mit dem Milchgeschirr umgegangen waren.

Und nun mußte der verkaufte Käse dem Händler zugeführt werden. Der wohnte mehrere Stunden weit weg. (Eisenbahnen gab es zu Gott-helfs Zeiten nur die von Zürich nach Baden, also mußten die Käse mit dem Pferdezug geführt werden.) So eine Käsfuhr ist eine stolze Parade. Denn da fuhr man durch fremde Dörfer und wollte zeigen, daß man in einem rechten Dorfe daheim war. So fuhr man den Käse mit den schönsten und brävsten (schwer von Gestalt) Rossen durch das Land. Vierundzwanzig Pferde für die sechs Leiterwagen brauchten die Vehfreudiger und hatten sie, denn in ihrem Dorf wohnten gar habliche Bauern.

Der Egli-Hannes wollte auch dabei sein. Aber die Burschen begehrten sich nicht zu schämen mit ihm. Denn der Egli-Hannes hatte zwei gar armselige Pferde, den Gstabi, hoch und steif und mager auf den Beinen, und den Pigger, ein Pferd zwar, aber klein und langohrig wie ein Esel und hänggebäuchig wie eine Kuh. Wie sich die Bauernsöhne auch wehrten dagegen, der Egli-Hannes wollte an der Käsfuhr mit Teufels Gewalt dabei sein. Er sei der Sekretär der Käsereigenossenschaft, er müsse aufpassen, daß alles in Ordnung geschehe, sagte er. Und so lud